

Druck- und Verlagsanstalt: Calw, Hauptstraße 10. Preis: 10 Pf. für den Abnehmer, 12 Pf. für den Einzelkäufer. Sonntags 10 Pf. für den Abnehmer, 12 Pf. für den Einzelkäufer. Telefon 25.

Mittwoch, den 7. Juni 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Post- und Fernverkehrspreis M. 1.30, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellschein in Württemberg 30 Pf., in Bayern und Reich 40 Pf.

Die große russische Offensive. — Ritchener ertrunken.

Zur Schlacht in der Nordsee.

Wenn etwas die schwere Niederlage der englischen Flotte richtig kennzeichnet, so ist es entgegen dem Willen der Engländer die Art, wie sie versucht haben, die Bedeutung der Seeschlacht an der jütländischen Küste zu verzerrern, was ihnen aber nicht einmal, selbst beim eigenen Volk nicht, gelungen ist. Schon am Freitag morgen war man in England über die großen Verluste der Flotte unterrichtet, und es entstand eine unbeschreibliche Erregung unter der Bevölkerung. Die späten Versuche der englischen Presse, den schweren Schlag abzuschwächen, wurden unternommen, die öffentliche Meinung zu täuschen, namentlich auch in Rücksicht auf das Ausland. Aber die von der Presse inszenierte Täuschung hat nicht lange vorgehalten. Heute ist man sich in England über die Tragweite der Schlacht vollständig klar. Die Admiralität wird von allen Seiten her mit Vorwürfen überhäuft. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie sich überhaupt in einen Kampf eingelassen habe, wenn von vornherein nicht die festsichere Garantie bestanden habe, daß der Gegner eine entscheidende Niederlage erleide. Englands Ansehen und Weltgeltung hänge von der Seeherrschaft ab, und durch deren Verminderung laufe England Gefahr, aus dem Kreise der Großmächte auszuscheiden. Sogar die „Times“, die doch in solchen Augenblicken immer die Haltung nach außen gewahrt hat, ist diesmal aus der Rolle gefallen. Sie schreibt, sie könne die Admiralität nicht beglückwünschen. Dann wendet sie sich gegen die offizielle Bekanntmachung der Ergebnisse der Seeschlacht. Durch das offizielle Bestreben, den Eindruck der ersten (ungünstigen) Berichte aufzuheben, sei eine lächerliche Bilanz herausgekommen, in der alle deutschen Schiffe, von denen man glaubte, daß sie getroffen oder havariert worden seien, aufgenommen waren, während alle britischen Schiffe, die nicht tatsächlich gesunken seien, nicht aufgenommen worden seien. Ebenso verwunderlich seien Churchills Erklärungen. Man sieht also, selbst in England setzt man in die Schwänkeleien des offiziellen Nachrichtenapparats starke Zweifel. Auch in Frankreich vermochten die Regierungsorgane die öffentliche Meinung nicht lange zu täuschen. Hervé, das enfant terrible der französischen Regierung, durfte, ohne der Zensur zu verfallen, die Seeschlacht als eine englische Niederlage bezeichnen, weil die erdrückende Uebermacht seiner Flotte für England einen Gundsatz für seine Welt Herrschaft darstelle. Hervé meint weiter, man habe die deutsche Flotte stark unterschätzt. Deutschland sei berechtigt, mit Flaggen einen Sieg zu feiern, weil seine junge Marine nicht nur einen riesigen Gegner in offener See angegriffen, sondern auch die Feuerprobe ehrenvoll bestanden habe. Solche Worte werden in den Regierungskreisen kein frohes Echo gefunden haben, oder doch? Im Hinblick auf die kriegsmüde Stimmung des russischen Volkes und nicht zuletzt auf die russische Entlastungs-offensive, die anscheinend mit gewaltigen Kräften im Südosten angelegt wurde, ist in Russland die Nachricht von der englischen Schlappe zuerst vollständig unterdrückt worden, und dann wurde durch Fälschung der deutschen Meldung, indem man nur die deutschen Verluste angab, ein glatter englischer Sieg konstruiert. Der englische „Seesieg“ nimmt aber mit der Zeit eine Gestalt an, die selbst denen, die bisher nichts höher als England geschworen haben, etwas bange machen muß. Es sind jetzt von englischen und neutralen Augenzeugen noch weitere Meldungen gemacht worden, die die Verluste der englischen Flotte noch weit gewaltiger erscheinen lassen, als sie schon vorher angegeben wurden. Von der deutschen Admiralität wurden auf Grund eigener Beobachtung oder amtlicher englischer Meldung als verloren bezeichnet, 1 englisches Großkampfschiff, 3 Schlacht-

Lord Ritchener und sein Stab ertrunken

(WTB.) London, 6. Juni. Die Admiralität teilt amtlich mit, das Oberkommando der großen Flotte meldet, es müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Sampshire“, das sich mit Lord Ritchener und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Russland befand, letzte Nacht westlich der Orkniesjeln durch eine Mine oder durch ein Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch und obwohl alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

„Sampshire“ war ein 1903 vom Stapel gelauener Panzerkreuzer mit 11 000 Tonnen.

(WTB.) London, 7. Juni. (Amtlich.) Lord Ritchener befand sich auf Einladung des Zaren und im Auftrage der britischen Regierung auf dem Wege nach Russland, um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und Finanzfragen zu besprechen.

(WTB.) London, 6. Juni. (Reuter. — Amtlich.) Ritchener hatte nur den ihm persönlich zugeteilten Stab mit sich, sowie einen Beamten des Auswärtigen Amtes und zwei Vertreter des Munitionswissenschaftlichen Instituts.

(WTB.) London, 6. Juni. Reuter meldet: Der Tod Ritcheners verursachte in den Kreisen der City große Sensation, hatte aber keine besondere Wirkung auf die Börse. Die Baltische Börse wurde beim Empfang der Nachricht für den Rest des Tages geschlossen. (Die Nachricht ist echt englisch.)

kreuzer, ein kleiner Kreuzer, insgesamt etwa 15 Torpedobootszerstörer und Führerschiffe, mit zusammen 172 650 Tonnengehalt. Nach amtlicher englischer Meldung ist das Großkampfschiff „Marlborough“ (28 000 Tonnen) schwer beschädigt worden. Auf Grund der Aussagen englischer Mitkämpfer ist der Schlachtkreuzer „Prinzess Royal“ (30 000 Tonnen) gesunken und der Panzerkreuzer „Curyalus“ (12 200 Tonnen) ausgebrannt; dann wird noch von neutraler Seite die schwere Beschädigung des Schlachtkreuzers „Lion“ und noch eines englischen Schlachtkreuzers mit dem Namen „Tiger“ gemeldet, so daß hier also auch wieder mindestens 55 000 Tonnen vorerst verloren gingen. Insgesamt hätte also die Seeschlacht den Engländern einen Verlust von etwa 200 000 Tonnen gebracht, zusammen mit den außer Geleht gesunkenen Schiffen, sogar einen solchen von 300 000 Tonnen. Nach dem amtlichen deutschen Bericht belaufen sich dagegen unsere Verluste auf 30 000 Tonnen, und wenn die ebenfalls zugestanden Beschädigungen auch noch einige 10 000 Tonnen ausmachen, so sind die englischen Verluste doch mindestens sechsmal so groß wie die unsrigen. Und darin liegt die Bedeutung des Treffens. Gewiß, der Feind ist damit noch nicht geschlagen, sowenig die feindliche Uebermacht zu Lande mit dem ersten großen Schlag bezwungen werden konnte. Aber der deutsche Kaiser wie der Reichkanzler haben in ihren denkwürdigen Reden der Zuversicht des ganzen Volkes Ausdruck gegeben, daß dieser erste Sieg die besten Hoffnungen für die Zukunft rechtfertige. Und nun kommt auch noch die Meldung vom Tode des englischen Kriegsministers, Lord Ritchener. Er wollte den Russen für ihre Offensive seine Kenntnisse zur Verfügung stellen. Da hat ihn sein Schicksal ereilt, den Bluthund im indischen Aufstand und im Burenkrieg. Sein Ende wird keinen Einfluß auf die Stimmung der Engländer auszuüben vermögen. Wir aber dürfen die merkwürdige Aufeinanderfolge zweier für England so folgenschweren Ereignisse wohl als ein Menetekel für unsern gehässigsten und heimtückischsten Gegner ansehen.

Neue Mitteilungen zur Seeschlacht.

(WTB.) Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootsflottille während der

Seeschlacht vor dem Stageraal aufgefischt wurden, haben ausgefagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzess Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary“ im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham“ sanken. Ferner seien an diesem Teil des Gefechts alle 5 Ueberdreadnoughts der „Queen Elizabeth“-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, die von der deutschen 3. Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bestätigung ausgefagt, daß sie das Sinken des „Warpite“, des Schlachtkreuzers „Prinzess Royal“ und „St. Turbulent“, „Nestor“ und „Mcafter“ mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen östlich der Lynemündung nach der Seeschlacht vor dem Stageraal ein Schiff der „Zrondule“-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Beschiß, mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung und wegen schwerer See nicht, zum Schiff zu kommen. Die englischen Verluste an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Stageraal werden auf über 7800 geschätzt.

Der Schlachtkreuzer „Prinzess Royal“ gehört der „Lion“-Klasse an und lief 1912 vom Stapel mit 30 000 Tonnen, 201 Meter Länge, 79 700 Pferdekraften, 28 Knoten, 1020 Mann Besatzung, acht 34,3- und sechzehn 10,2-Zentimeter-Geschützen. Der kleine Kreuzer „Birmingham“ lief 1913 vom Stapel mit 5530 Tonnen, 131 Meter Länge, 22 000 Pferdekraften, 27 Knoten, 400 Mann Besatzung und neun 15,2-Zentimeter-Geschützen. Damit erhöhen sich die englischen Verluste an gesunkenen Einheiten um 35 530 Tonnen. Bei dem Dampfer der „Zrondule“-Klasse wird es sich um den Dreadnought „Marlborough“ handeln.

Kiel, 6. Juni. Wie die „Kieler Neuesten Nachrichten“ erfahren, hat das Linienschiff „König“ im Kampf gegen das britische Großkampfschiff „Warpite“ gestanden. Auf „König“ wurde beobachtet, daß infolge schwerer Treffer auf dem Schiff eine ungeheure Explosion erfolgte, wonach „Warpite“ in außerordentlich kurzer Zeit gesunken ist.

Kopenhagen, 6. Juni. Ueber den Untergang des „Queen Mary“ wird, laut „National-Zeitung“, der „Dagens Nyheter“ aus London gemeldet: Das Schiff wurde durch einen Torpedo getroffen, der eine furchterliche Explosion im Pulvermagazin des Schiffes anrichtete. Das ganze Vorderdeck wurde durch die Explosion zerschmettert und wenige Minuten später verschwand das Kriegsschiff in den Wellen.

Der Kaiser an die Sieger in der Nordseeschlacht.

(WTB.) Berlin, 6. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: S. M. der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht bei Stageraal beteiligt gewesenen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

„So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Exercierschuppen aufgestellt war, bereit den Fahneid zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Euer Pflicht, auf Euer Aufgaben, vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrich des Großen Zeiten an. Preußen wie Deutschland sind stets umgeben ge-

weisen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Bloß zusammenschließen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann käme. Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrentlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem Gedanken: Wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können. Und es kam das große Jahr des Krieges. Heidische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit, aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entfaltung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegenüber übermächtigen Feinden allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem anderen wartete und hartete die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie belebte. Aber so wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen.

Monate um Monate verstrichen. Große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem anderen gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen. Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albions, das seit Trajansgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Bann der Seeherrschaft gelegt hatte und den Nimbus trug der Unüberwindbarkeit und Unbesiegbareit, da kam sie heraus. Ihr Admiral war, wie kaum ein anderer, ein begeisteter Verehrer der deutschen Flotte gewesen, ein tapferer Führer an der Spitze seiner Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte. So kam die übermächtige englische Armada heran, und die unserer stellte sie zum Kampf. Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste und gewaltige Hammer Schlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden. Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geeilt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee.

Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist vor Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerschaaren hat Euer Arme gestählt, hat Euch die Augen klar gehalten. Ich aber stehe heute hier als Euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen. Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschütz, am Ressel, in der Funtenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge. Niemand dachte an sich. Nur ein Gedanke besetzte die ganze Flotte: Es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden. So spreche ich den Führern, dem Offizierkorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt langsam zusammenzubrechen und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang

ist gemacht. Dem Feind wird der Schrecken in die Glieder fahren. Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn hat für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teures, geliebtes, herrliches Vaterland hurra, hurra, hurra!

Der Anteil Krupp's an der Nordseeschlacht.

(W.B.) Essen a. R., 6. Juni. Der Kaiser sandte an Krupp von Bohlen und Halbach folgendes Telegramm: „Wilhelmshaven, 5. Juni. Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, Essen. Unter dem Eindruck der mündlichen Berichte aus der Schlacht in der Nordsee stehend, möchte ich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie sehr wir dem vorzüglichen Artillerie- und Panzermaterial und im besonderen auch der vernichtend wirkenden Munition unsere Erfolge verdanken. So ist der Schlachttag auch ein Ehrentag der Krupp-Werke. Wilhelm I. R.“

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Juminrücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerievorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Gegner hatte unter anderem zusammenwirkenden Artillerieperfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer schwere Verluste. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz. An deutscher Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(W.B.) Wien, 6. Juni. Amtliche Mitteilung vom 6. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort. Nördlich von Dna nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerstörtesten ersten Stellungen in eine 5 Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowice an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall gefangen, stellenweise im Handgemenge. Westlich von Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Zarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehende Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen. Nahe bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. Zwischen Mlynno an der Dnna und dem Raume westlich von Dlyta, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nacht die Bahnanlagen von St. Dona die Piave an der Vivenza und von Valsugana an. Unsere

Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben. Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere, gefangen genommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

(W.B.) Petersburg, 6. Juni. Amtlicher russischer Bericht vom 5. Juni: Westfront: Deutsche Artillerie beschloß den Brückenkopf Uexküll. Bei Dünaburg nördlich der Eisenbahn nach Boniewiez beschloß der Gegner überraschend unsere Stellungen und versuchte darauf anzugreifen. Er wurde jedoch abgewiesen. Gestern, den 4. ds. Mts., nahmen die Kämpfe vom Pripet bis zur rumänischen Grenze ihren Anfang. Unsere Truppen errangen, unterstützt durch Artillerie, in einigen Abschnitten erhebliche Erfolge. Sie machten bis jetzt ungefähr 13 000 Gefangene und erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre. Wenn der Angriff angefaßt ist, ebnet unsere Artillerie allmählich die feindlichen Werke und Eindeckungen ein. Darauf geht die Infanterie je nach den eigenen artilleristischen Erfolgen vor und besetzt die feindliche Stellung. Bei den gefrigen Kämpfen wurden von unseren tapferen Führern der Oberst und Regimentskommandeur Lourie (?) getötet und der Oberst von Bonifigler (?) schwer verwundet. — Kaukasus: Die Türken setzten aus der Richtung von Erzincjan wiederholt starke Kräfte zum Angriff an. Erfolge erzielten sie jedoch nicht. Bei Rewandus wird gekämpft. Unsere Truppen fügten den Kurden schwere Verluste zu. Eine Kolonne von uns fand zwei vergrabene Gebirgsgeschütze.

Calais — englisch.

Berlin, 7. Juni. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Haag gesteht der „Economist“ in seiner letzten Nummer, daß man in England offenbar bereits heute die französische Provinz Pas de Calais als unter englischer Herrschaft stehend ansehe.

Von den Neutralen.

Norwegen unter der englischen Fuchtel.

(W.B.) Kopenhagen, 6. Juni. „Politiken“ meldet aus Bergen: Infolge der Weigerung der Engländer, die norwegische Fischereiflotte mit Kohlen zu versehen, konnte diese nicht an der Fischerei bei Island teilnehmen. Dadurch entstand in Norwegen der Verlust von vielen Millionen Kronen. Nunmehr veröffentlicht der norwegische Fischereidirektor eine Mitteilung, wonach England zur Kohlenlieferung unter der Bedingung bereit ist, daß Norwegen den gesamten Fang mit der Tranproduktion an England verkauft. Die Kontrakte mit England sind jetzt geregelt. Die Kohlen beginnen bereits einzutreffen. Somit haben sich die Norweger der englischen Bedingung unterworfen.

Das Verhältnis Griechenlands zu den Mittelmächten.

Wien, 6. Juni. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Athen: Einer Einladung des Ministerpräsidenten Skulubis folgend, begaben sich die Gesandten der Mittelmächte und Bulgariens in das Ministerium, um über die durch den Vormarsch der vereinigten Trup-

Ein Don Juan von der Wasserkante

Von W. W. Jacobs

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Widerhall der mächtigen Stimme rollte erschütternd durch die Kajüte. Sogar der Steuermann konnte sich dem Eindruck nicht entziehen; als das Fräulein nach ihm hinsah, bemerkte sie, daß er sich ganz unter die Bettlätter verkrochen hatte und offenbar von einem nervösen Angstanzfall geschüttelt wurde.

„Hunde, die laut bellen, beißen nicht,“ meinte das Fräulein; immerhin zitterte sie doch etwas. „Aber trotz alledem, ich werde hier warten. Ich sah Herrn Kiedel hierher gehen, und ich glaube, daß er da drinnen ist. Vielleicht ermordet er ihn, o mein Gott.“

Zu des Steuermanns Bestürzung begann sie plötzlich zu lachen und dann wieder herzbrechend zu weinen. Trotz seiner Unbekanntschaft mit dem weiblichen Geschlecht sagte er sich, daß dies offenbar ein Anfall der so sehr gefürchteten Hysterie wäre, von der er oft gehört hatte. Mit einem Antlitz, das an Blässe dem ihrigen nichts nachgab, rief er ihr zu:

„Siehen Sie sich doch etwas Wasser über den Kopf,“ dabei deutete er hastig auf einen auf dem Tisch stehenden Krug. „Ich kann doch nicht gut aufstehen und es selbst tun.“

Das Fräulein beachtete diesen Rat zwar nicht, gewann aber schließlich aus eigener Kraft ihre Selbstbeherrschung wieder. Sie ließ sich aufs neue auf die

Bank sinken, kreuzte die Arme unter der Brust und verriet deutlich die Absicht, zu bleiben.

So verging eine halbe Stunde. Der Besuch sah noch immer starr aufrecht. Zweimal deutete sie leise, fuhr sich mit einem zarten Taschentuch unter den Schleier und entfernte einige Tränen.

„Gewiß denken Sie, daß ich mich sehr merkwürdig benehme,“ sagte sie, als sie das Auge des Steuermanns auf sich gerichtet sah.

„O bitte, achten Sie gar nicht auf mich,“ sagte der Steuermann mit kühler Höflichkeit. „Bitte, nehmen Sie keine Rücksicht auf mich und haben Sie nicht Angst, mir die Laune zu verderben.“

„Nah, Sie sind ein Mann,“ sagte der Besuch verächtlich. „Und was heißt Laune verderben? Ich muß das Innere jenes Raumes sehen, und sollte ich drei Wochen hier sitzen müssen!“

„Wie gedenken Sie es während dieser Zeit mit Essen und Trinken zu halten?“ fragte Brodersen.

„Und was werden Sie tun?“ meinte der Besuch. „Sie können doch nicht aufstehen, so lange ich hier bin, das sehen Sie doch ein?“

„Wir werden ja sehen,“ meinte der Steuermann obenhin.

„Ich will gewiß niemanden ärgern,“ sagte sie plötzlich ganz sanft, „aber ich habe viel Kummer gehabt, junger Mann, und was noch schlimmer ist, man hat mich zum Narren gehabt. Denken Sie, heute vor drei Wochen sollte meine Hochzeit gewesen sein.“

„Kann ich mir denken,“ murmelte der Steuermann.

Das Fräulein überließ die Unterbrechung. „Er sagte, er reise in geheimem Auftrage der Regierung,“ fuhr sie fort. „Immer unterwegs, heute hier, morgen nach China, übermorgen nach Amerika.“

„Also sozusagen wie auf der Flucht?“ fragte der Steuermann voll Interesse.

„So könnte man beinahe meinen,“ erwiderte der Besuch, „wenigstens immer in der Angst, mir etwas sagen zu müssen. Wir waren schon zum dritten Male aufgeboten, ich hatte sogar schon meine Aussteuer fertig und alle meine Verwandten kauften sich ebenfalls neue Sachen, wenigstens die, die es sich leisten konnten. Er half mir sogar den Hochzeitskuchen auszuwaschen.“

„Na, da ist doch nichts Böses dabei?“ fragte der Steuermann erstaunt.

„Er kaufte ihn ja nicht, er wählte ihn nur aus,“ sagte das Fräulein und mußte wieder zu ihrem Taschentuch Zuflucht nehmen. „Er verließ den Laden für einen Augenblick, um im Schaufenster nachzusehen, ob ihm ein anderer etwa besser gefiele; als ich gleich darauf auch heraustrat, war er verschwunden.“

„Es muß ihm ein Unglück zugestoßen sein,“ sagte der Steuermann höflich. „Heute abend sah ich ihn,“ fuhr sie unbeirrt fort. „Im Gespräch hatte er einige Male Altona erwähnt und dann jäh abgedrohen. Das war mein An-

erona, Als
seit Beginn
alieu er,
n geu m
erbenet.
Generalstabs:
ntnant.

ussischer Be-
lerie beschoß
h der Eisen-
raschend un-
Er wurde
nahmen die
ihren An-
ch Artillerie,
machten bis
Geschütze und
ist, ebnet
e und Ein-
e nach den
t die feind-
wurden von
gimentskom-
Bonifazier
rechten aus
Kräfte zum
i Rewandus
den schwere
vergrabene

s „Berliner
onomist“ in
id offenkundig
de Calais
je.

Fuchtel.
en“ meldet
Engländer,
u verstehen,
land teil-
Verlust von
entlicht der
ng, wonach
ingung be-
mit der
Kontrakte
n beginnen
rweiger der

ds
e Zeitung“
Minister-
Gesandten
Ministerium,
gten Trup-

er Steuer-
ung. „Er
regierung,
hier, mor-
a.“

fragte der
iderte der
mir etwas
tten Male
Aussteuer
sich eben-
sich leisten
uchen aus-

fragte der
nur aus,
zu ihrem
den Laden
er nachzu-
le; als ich
chwunden.“
ein,“ sagte

e unbeirrt
le Altona
r mein An-

pen in Mazedonien geschaffene Lage zu beraten. Das Ergebnis war das, daß die griechische Regierung erklärte, sie befürchte durchaus keine Verletzung der Oberhoheit oder der Integrität und habe sie auch niemals bestritten. Nach der Konferenz begaben sich die Gesandten ins Palais, wo sie von König Konstantin in längerer Audienz empfangen wurden. Der Empfang war ein sehr herzlicher. Der König erklärte wiederholt, daß die Griechen von den gegebenen Garantien befriedigt seien, ja keine weiteren verlangen, und daß er selbst den Mittelmächten immer ohne Mißtrauen begegnet sei.

Quanshikai gestorben.

(M.B.) Shanghai, 6. Juni. Reuter meldet: Quanshikai ist am Montag früh gestorben. (Wie man hört, soll er vergiftet worden sein. Die Schriftl.)

Deutscher Reichstag.

Die Parteien zur Reichskanzlerrede.

Noch eine Rede des Reichskanzlers.

Der Reichstag hatte gestern noch einmal eine inoffizielle Sitzung, bei der die Führer der verschiedenen Parteien auf die bedeutsame Rede des Reichskanzlers tags zuvor eingingen, und die Stellungnahme ihrer Parteien zu seinen Äußerungen kundgaben. Auch der Reichskanzler hat noch bemerkenswerte Äußerungen getan. Nach Erledigung einiger kurzer Anfragen, wurde dem Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September zugestimmt. Sodann trat das Haus in die dritte Etatsberatung ein; und hier nahmen die Parteiführer die Veranlassung, auf die Reichskanzlerrede zurückzukommen. Wir geben hier die wichtigsten Erklärungen wieder:

Abg. Dr. Spahn (Zentrum): Die Angriffe, denen gegenüber gestern der Reichskanzler die Flucht in die Öffentlichkeit antrat, kamen sicher nicht von Parteien des Reichstags. Solche Schriften sind nicht nur geeignet, das Volk zu beunruhigen, sondern dienen unseren Feinden, die oftmals genauer unterrichtet sind, als wir selber. Solche Dinge verlängern den Krieg, und unsere Söhne draußen müssen dafür büßen. Die Unterscheidung national und antinational muß verschwinden. Wir wollen des Kaisers Wort erfüllen: Ich kenne nur noch Deutsche! (Bravo!).

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Die Kanzlerrede hat einen tiefen Eindruck gemacht, weit über das deutsche Volk hinaus. Die Pfeile sind aus dem nationalistischen Lager abgeschossen, aus dem auch fortgesetzt der Schrei nach Welt-eroberung ertönt. (Sehr richtig!) Diese Leute wollen sich einen neuen Kanzler schaffen, der gewillt ist, Eroberungspolitik zu treiben. Diese Dummköpfe sollen sich nicht täuschen! Das Volk steht nicht hinter ihnen. Den Kriegskrediten werden wir zustimmen (Bravo!), da unsere Stellung seit dem 4. August 1914 unverändert ist. Uns treiben keine Kriegslust und kein Kriegsrusch, sondern das Bewußtsein, daß es sich um einen Kampf um Sein oder Nichtsein handelt. Wir Sozialdemokraten waren bemüht, den Weg zum Frieden zu finden, aber leider ist es nur zu wahr, was der Kanzler über die Ausichtslosigkeit gesagt hat. Die Wilsonschen Vorschläge haben in England bitteren Widerstand gefunden. Wir zollen ihm Dank für seine Bemühungen und fordern, daß die Regierung nichts unterläßt, um dem Krieg ein Ende zu bereiten.

haltspunkt. Seit vierzehn Tagen suche ich nun den Hafen ab. Und heute sah ich ihn. Sein Weg führte ihn hier aufs Bollwerk und er hat es noch nicht verlassen. Es ist mein fester Glaube, daß er sich in dem Raum da befindet.

Bevor der Steuermann antworten konnte, ertönte von der Kajütentreppe die heisere Stimme des Wächters: „Halb zwölf, Herr, die Flut dreht grad um.“

„Ja, ja,“ rief der Steuermann und wendete sich mit bittendem Ausdruck zu dem Besuch.

„Wollen Sie mir nun den Gefallen tun, für eine Minute an Deck zu gehen?“

„Wozu?“ fragte sie kurz.

„Weil ich aufstehen möchte,“ sagte der Steuermann.

„Ich gehe hier nicht fort,“ sagte das Fräulein.

„Aber ich sage Ihnen, ich muß aufstehen,“ entgegnete der Steuermann; „in zehn Minuten müssen wir unterwegs sein.“

„Was heißt das?“ fragte sie.

„Wir segeln. Sie täten wirklich besser dran, an Land zu gehen, wenn Sie uns nicht unfreiwillig begleiten wollen.“

„Ich stehe hier nicht auf,“ wiederholte sie.

„Schön, ich bin nicht gern roh, aber ich kann nicht anders,“ sagte der Steuermann. „Krischan!“

„Herr,“ rief der Wächter von oben.

„Komm mit ein paar Mann herunter und dann schafft das Frauenzimmer an Land.“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung in Calw findet am Dienstag, den 13. Juni auf dem Rathaus statt und zwar:

I. für die Wiederimpfungen in der, auf der Vorladung angegebenen Zeit, vormittags 8—12 Uhr,

II. für die Erstimpfungen, die von Januar bis Ende Juni geboren sind, von 2—3 Uhr nachmittags,

für die von Juli bis Dezember geborenen von 3—4 Uhr.

Die von früheren Jahrgängen zurückgestellten Erstimpfungen kommen nachmittags zuerst an die Reihe.

Neuenbürg, den 5. Juni 1916.

Der A. Oberamtsarzt:
Dr. Hürlin.

Stellv. Generalkommando XIII. (Königl. Württ.) Armeekorps.

Am 31. Mai 1916 ist eine neue Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden erschienen, welche im wesentlichen nur eine im Interesse der Vereinheitlichung gebotene Zusammenfassung mit einigen Änderungen der schon bisher in Geltung gewesenen Bestimmungen bezüglich der monatlichen Meldepflicht und der Lagerbuchführung enthält.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 31. Mai 1916 Nr. 126 (Beilage) einzusehen und auf den Rückseiten der Melde-scheine abgedruckt.

Stuttgart, den 31. Mai 1916.

Stellv. Generalkommando XIII. (Königl. Württ.) Armeekorps.

Am 1. Juni 1916 tritt eine Bekanntmachung betr. Verbot der Extraktion von Gerbrinden in Kraft, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 31. Mai 1916 Nr. 126 (Beilage) einzusehen ist.

Abdrücke der Bekanntmachung sind bei der Meldestelle der Kriegsrohstoffabteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behrenstr. 46 erhältlich. Dort können auch Vordrucke zu Anträgen um Bewilligung einer Ausnahme von den Bestimmungen der Bekanntmachung bezogen werden.

Stuttgart, den 31. Mai 1916.

Vorstehendes wird hiemit veröffentlicht.
Calw, den 3. Juni 1916.

A. Oberamt: Binder.

Abg. Baffermann (Natl.): Wir wollen keine Abkürzung des Krieges auf Kosten des Sieges. Wenn dieser geschichtliche Augenblick nicht genutzt wird, sind die germanischen Stämme dem Germanentum für immer verloren. Nicht Verträge, sondern der Sieg, die Macht sichern die Seeherrschaft. Deshalb waren wir für rücksichtslosen U-Bootkrieg, nachdem wir alle Fragen dabei gewissenhaft geprüft hatten. Alle Kundgebungen der Gegner sehen wenig nach Friedensmöglichkeit aus. Es bleibt abzuwarten, ob es dem Präsidenten Wilson gelingen wird, unsere Gegner der Friedensbereitschaft zuzuführen. In Steuerfragen müssen Konzessionen gemacht werden. Ich freue mich über die Bereitschaft der sozialdemokratischen Fraktion, die 12 Milliarden zu bewilligen. Wir werden dem Ausland erneut zeigen, daß bei

„Ich werde gleich zwei Mann runterschicken,“ sagte der Wächter und eilte davon.

„Ich werde Räuber und Mörder schreien,“ sagte das Fräulein mit funkelnden Augen. „Ich werde die Polizei holen, ich werde einen Aufruhr verursachen; dann werd' ich vielleicht zu sehen bekommen, wer da drin ist.“

Angesichts einer derartigen Entschlossenheit begann dem Steuermann der Mut zu sinken, und mit besorgter Stimme erbat er neue Verhaltensmaßregeln vom Kapitän.

„Schmeiß los,“ brüllte die gewaltige Stimme. „Wenn deine Liebste nicht an Land gehen will, muß sie mitkommen, aber du hast ihr Fahrgeld zu bezahlen.“

„Zum Hentex mit solcher Frechheit,“ murmelte der Steuermann, dem jetzt auch heiß geworden war. Dann zum Besuch gewendet, sagte er ungeduldig: „Wenn Sie also mitkommen wollen, dann gehen Sie wenigstens an Deck, während ich mich ankleide.“

Das Fräulein zögerte noch einen Augenblick und ging dann. Die Leute an Deck blickten sie zwar neugierig an, machten aber keinen Versuch, mit ihr anzubinden. Nach einigen Minuten kam der Steuermann herauf, um den Befehl zu übernehmen.

„Wo segeln wir hin?“ fragte das Fräulein mit einem Anflug von Besorgnis in der Stimme.

„Nach Frankreich,“ sagte Brodersen und drehte sich weg.

uns mit geringen Ausnahmen Einigkeit besteht. Der Reichstag kann mit seiner Arbeit zufrieden sein. Es wird sein Ruhmesblatt sein, daß die Sozialreform auch in Kriegzeiten nicht geruht hat. Wir hoffen, daß wir auch nach dem Kriege einig bleiben werden. Notwendig ist eine Reform des Geistes in der Verwaltung. Dieser Krieg wird gewonnen durch unser kräftiges opferwilliges Volk draußen und drinnen. Deshalb wollen wir auch dem Volke Vertrauen entgegenbringen. Unser Kriegsziel ist ein Sieg, der einen Frieden bringt, der die ungeheuren Opfer lohnt.

Abg. von Payer (F. Vpt.): Die gestrige Abwehr des Reichskanzlers empfindet man als eine Befreiung aus schwerer Gefahr. Der in dieser Brunnengiftung zum Ausdruck gekommene Haß hat sich so sinnlos gesteigert, daß die Urheber nicht mehr urteilsfähig sind. Die U-Bootfrage ist hoffentlich erledigt. Die slawische Frage gehört der Zukunft an. Sie hängt nicht von Parteiprogrammen ab. Die Angriffe im Reichstage gegen Reichsregierung und Reichskanzler haben dem Reiche nicht gut getan. Das geschriebene und gesprochene Wort verdirbt oft, was das Schwert gemacht. Niemand hat das Recht, sich mit mehr Patriotismus zu brüsten, als der andere habe. Seltsame Bundesgenossen finden sich im Streben zusammen, den Kanzler zu kürzen. Es ist ein Unding, im Kriege den leitenden Staatsmann zu wechseln. Der Reichskanzler besitzt das Vertrauen der Bundesfürsten, des Bundesrats, des ganzen Volkes mit wenigen Ausnahmen. Wir bedauern, daß seine Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, nicht von Erfolg waren. Die Erhaltung des Friedens mit Amerika ist sein Werk. Er wird auch im Einvernehmen mit dem Reichstag die Friedensverhandlungen mit Festigkeit und Kraft führen. Wir müssen ihn in voller Einigkeit stützen.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Die Schrift „Junius Ater“ verdient nicht die Aufmerksamkeit, die ihr beigegeben wird. Mit keinem Wort hat der Generallandschaftsdirektor Knapp dem Reichskanzler landesverräterische Gesinnung vorgeworfen. Der Reichskanzler sollte sich bemühen, den berechtigten Kern in derartigen Kundgebungen nutzbar zu machen. Gegen die gestrigen Worte des Reichskanzlers gegenüber den Sozialdemokraten haben wir ernste Bedenken. Zwischen uns und der Sozialdemokratie, den Predigern des Klassenkampfes, wieht ein abgrundtiefer Gegensatz. Wir lassen an unserem monarchischen Standpunkt nicht rütteln. Für eine Politik der Verständigung ist in diesem Kriege kein Raum. Wir müssen England, das die Welt gegen uns zusammengebracht hat, bezwingen. Präsident Wilson will uns die Waffen und den Erfolg aus den Händen ringen. Auch der Hungerkrieg wird uns nicht niederwerfen. Mit heller Begeisterung erfüllen uns die Taten unserer Tapferen in Ost und West. Wir danken dem Großadmiral von Tirpitz, der den Erfolg seines Lebenswerkes erleben konnte.

Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg:

Ich habe aus der Schrift des Generallandschaftsdirektors Knapp nichts anderes herauslesen können, als was ich gestern zum Ausdruck gebracht habe. Wenn Herr Knapp eine andere Absicht gehabt hat, so kann er dies noch immer klarstellen. Im übrigen wimmelt aber seine Schrift von den allerhöchsten Angriffen gegen mich. Was die Friedensvermittlung des Präsidenten Wilson anbelangt, so habe ich wohl davon gelesen; bisher ist er aber noch mit keinem Wort an mich herangetreten. Diese Frage ist also absolut nicht aktuell. Daß wir mit einer Friedensvermittlung nicht einen Druck auf uns ausüben lassen werden, der uns um die Früchte unseres Ringens bringen könnte, ich glaube, daß

Der Besuch blickte unruhig umher. Am nächsten Bollwerk machte sich ein anderes Segelschiff reisefertig, und in der Mitte des Stromes führte ein großer Dampfer langsam eine Wendung aus. Sie machte einige Schritte nach dem Schiffsbord zu.

„Schmeiß los,“ sagte Brodersen ungeduldig zu dem Wächter.

„Warten Sie einen Augenblick,“ sagte sie hastig, „ich muß noch nachdenken.“

„Schmeiß los,“ wiederholte der Steuermann.

Der Wächter gehorchte. Das Bord des Schoners begann sich langsam von der Kaimauer zu lösen. Bei diesem Anblick gaben die Nerven der Fremden nach. Mit einem schrillen Schrei eilte sie zum Bootsrande, ergriff die ausgestreckte Hand des Wächters und sprang ans Land.

„Leben Sie wohl,“ rief der Steuermann.

„Schade, daß Sie nicht mit uns nach Frankreich kommen wollen. — Das Fräulein hat Angst vor den Franzosen, Krischan. Wenn's nach Deutschland gegangen wäre, so hätte sie wohl nichts dagegen gehabt.“

„So is es,“ sagte der Wächter mit bedeutungsvollem Zwinkern. Dann, als nur noch das Heck des Schoners sichtbar war, drehte er sich zu seiner hübschen Begleiterin um und beantwortete ihre eifrigen Fragen mit solchen Lügen, wie die Lage ihm zu fordern schien.

(Fortsetzung folgt.)

Sie wohl von mir nicht noch eine ausdrücklichere Erklärung verlangen werden, daß ich für eine solche Politik nicht zu haben sein werde. (Beifall.) Was die innere Politik betrifft, so kann ich in diesem Kriege nicht ohne Optimismus leben. Ich habe die Hoffnung, daß wir nach dem Kriege dahin kommen werden, daß der Zustand, der doch niemand unter uns Freude machen kann, ganz verschwunden sein wird. (Lebhafte Zustimmung.) Gewiß werden Unterschiede zwischen rechts und links auch später noch bestehen, und niemand wird von Ihnen (nach rechts) mit einem der Herren von links Arm in Arm gehen. (Zurufe: Doch! Heiterkeit.) Wenn die Sozialdemokratie noch nichts von ihren Dogmen ausgegeben hat, so bedaure ich dies. Werfen Sie sie doch zum Plunder. Seien Sie dankbar dafür, daß Sie nicht in einem Zustand leben, wie etwa in dem republikanischen Frankreich. Aber ich will wiederholen: Mit ganz verschwundenen Ausnahmen sehe ich das ganze Volk einig in dem Willen, über seine Feinde Herr zu werden, und daran lasse ich mir genügen. Wenn Sie wünschen, daß die Gegensätze nicht vertieft werden, sondern daß sie verschwinden, so müssen Sie selber mitarbeiten. Sie dürfen nicht alles von anderen verlangen. Ich habe niemals der Ansicht gelebt, als ob die Herren von der konservativen Partei durch unsere Verhandlungen in der Kommission von ihrem Standpunkt abgebracht worden seien, aber wenn Differenzen geblieben sind, so dürfen sie nicht dazu benutzt werden, daß die eine Seite die andere verdächtigt. Wenn man mir den Vorwurf macht, ich verkünde nicht die große nationale Kraft der Parteien auszunutzen. Gewiß, ich mag da Fehler gemacht haben, aber leicht machen die Herren es mir auch nicht. Dann sollten wir uns auch Mühe geben, die Differenzen, die zwischen uns bestehen, nicht aufzutürmen, nicht gegeneinander auszuspielen. Wir sollten betonen, was uns einigt und das ist unser aller Wille, daß unser Vaterland siegreich und groß aus diesem Kriege hervorgehe. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Der Klassenkampf ist uns Bedürfnis zur Befreiung des Proletariats von Ausbeutung und Unterdrückung. Der Reichstanzler will den Frieden, wenn die Feinde niedergelassen sind. (Zuruf: Gerade das Gegenteil!) Wir wollen dagegen einen Frieden, in dem es weder Sieger noch Besiegte gibt, ohne Annexionen. Von dem Abbau des Belagerungszustandes ist noch nichts zu spüren. Will man das Volk zu Revolten treiben, um es dann mit blauen Bohnen zu füttern? (Redner wird zur Ordnung gerufen.) Das Volk wird aus dem Kriege die Ueberzeugung gewinnen, daß das Heil nur im Sozialismus liegt.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 7. Juni 1916.

Eugen Staelin †.

* Heute nachmittag wird Privatier Eugen Staelin, der am Sonntag nacht an einer Herzschwäche im Alter von 74 Jahren verstorben ist, auf dem Pragfriedhof in Stuttgart feuerbestattet, wohin er am Montag abend noch nach einer von Herrn Defan Zeller abgehaltenen Trauerfeier im Hause des Verstorbenen, an der nur die Anverwandten und nächsten Freunde des Hauses teilgenommen hatten, überführt worden war. Auf Wunsch des Verstorbenen wird die Einäscherung in aller Stille stattfinden, und auch die Beisetzung der Asche des Verstorbenen auf dem hiesigen Friedhof wird ohne Trauerfeierlichkeit vorgenommen werden. Herr Defan Zeller wird auch in Stuttgart die kirchlichen Trauerfeierlichkeiten übernehmen.

Herr Eugen Staelin war in unserer Stadt eine bekannte Persönlichkeit, ebensowohl durch sein vielseitiges Wirken in der Öffentlichkeit und im politischen Leben wie auch auf gesellschaftlichem Gebiet. Lange Jahre hat er der Stadt seine Dienste als Gemeinderat gewidmet, und hat bei der Behandlung aller wichtigen Fragen regen Anteil genommen. So hat er sich besonders in den Fragen des Kirchenbaus und der Einrichtung des Gas- und Wasserwerks hervorragend betätigt. In politischer Beziehung war der Verstorbene für die früher zusammengehenden Parteien der Nationalliberalen und Konservativen tätig. In den letzten Jahren hatte sich der Verstorbene mehr und mehr vom öffentlichen Leben zurückgezogen.

Das Eiserne Kreuz

Unteroffizier Wilhelm Schneider, im Inf. Rept. Nr. 125, Sohn des Zugführers a. D. Schneider in Calw, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden, früher auch schon mit der silbernen Militärverdienstmedaille.

Eine Spende für unsere Flotte.

* Aus Anlaß des deutschen Flottensiegs in der Nordsee hat die Tochter des Herrn Sanitätsrats Dr. Römer in Hirzau und Ernstmühl eine Privatammlung für den Flottenbund Deutscher Frauen veranstaltet, zu Gunsten der bedürftigen Angehörigen der Gefallenen, die die schöne Summe von 145 M ergeben hat.

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus den württembergischen Verlustlisten Nr. 397 und 398.

Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 52.

Ganzhorn, Ulrich, Alzenberg, Schw. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248.

Dengler, Michael, Sulz Ob. Nagold, l. verw.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 29, Ludwigsburg.

Großhans, Georg, Michalden, verw. und verw. (Nachtr. gem.)

Die Einkommensteuer-Erhöhung in Württemberg.

Die Einkommensteuererhöhung, die dem am 14. Juni zusammentretenden Landtag von der Regierung vorgeschlagen werden wird, soll, wie die Württ. Presse-Korrespondenz hört, 20 Prozent betragen, aber für die kleineren Einkommen nicht gelten und auch für die mittleren Einkommen noch mit gewissen Erleichterungen verbunden sein.

Mutmaßliches Wetter am Donnerstag und Freitag.

Allmählich beginnen die Störungen nachzulassen. Der Uebergang von dem unbeständigen zu günstigerem Wetter wird sich aber nur langsam vollziehen. Deshalb ist auch für Donnerstag und Freitag zunächst noch teilweise bedecktes, wenn auch in der Hauptsache heiteres und wärmeres Wetter zu erwarten.

SCB. Stuttgart, 6. Juni. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker hat, wie der Staatsanzeiger meldet, dem Reichstanzler aus Anlaß seiner gekürzten Rede im Reichstag ein herzliches Glückwunschk Telegramm übersandt.

(SCB.) Von der bayerischen Grenze, 6. Juni. Die Gutsverwaltung des von Bodewilschen Herrschaftsgutes in Wildenreuth hat den Verkaufspreis der Milch von 18 auf 16 Pfennig für den Liter herabgesetzt, da sich infolge des reichlichen Grünfutters der Milchzeugung bedeutend vermehrt habe.



Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw, Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw

Bad Leinach, den 7. Juni 1916.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß mein lieber Gatte, Schwiegervater und Großvater

Georg Schechinger,

Zimmermeister und Gemeinderat, im Alter von 59 Jahren nach langen schwerem Leiden heute früh 7 Uhr sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bittet die tieftrauernde Gattin: Maria Schechinger, geb. Hafner, mit Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Stadtgemeinde Calw

Eichen-Stammholz-, Nadelholz-Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 9. Juni 1916, nachmittag 2 Uhr, in der Dreiß'schen Brauerei hier aus Stadtwald Fuchsloch, Eichhald (Leichweg), Walkmühlteich, Wölflersbrunnen, Gräben, Speghardier Mauer, Lärchen und Mühlberg:

Eichen-Stammholz: 7 Stück mit Fm.: 1,19 III., 1,56 V., 0,16 VI. Kl.

Nadelholz-Stangen: (Fichten und Tannen) Baustrangen: 187 Ia., 100 Ib., 29 II. Kl. Hagstrangen: 36 I., 62 II., 78 III. Kl. Hopfenstrangen: 270 L., 95 II., 50 III. Kl.

Brennholz: 27 Km. Eich. Prägeln, 53 Km. Eich. Schäprägeln (Reisprägeln), 15 Km. Nadelholz-Anbruch, 300 geb. Laub- und Nadelholz-Wellen, 2000 geb. Laub- und Nadelholz-Wellen.

Den 6. Juni 1916. Gemeinderat.

Donnerstag, 8. Juni, nachmittag 1/3 Uhr:

F. K.

Auf der Altbürgersteige hat im Urlaub befindlicher Feldgrauer einen Gelbbentel mit Inhalt verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dies. Blattes.

Sendet Bücher ins Feld!

Wer seine Wiesen mähen lassen will, wolle sich an Bäcker Frohmüller Vorkadt, wenden.

Lüchtiger Heizer und Maschinist

wird zu sofortigem Eintritt von einer Brauerei auf dem Lande gesucht. Lohnverhältnisse gut. — Angebote unter Z 25 an die Exped. ds. Ztg.

Wohnung

mit 3 bis 4 Zimmern, ist auf 1. August oder später billig zu vermieten. Badstraße 375.

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche, Keller und allem Zubehör bis 1. Sept. oder 1. Okt. vor kinderloser Familie zu mieten gesucht. Bon wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lüchtige Arbeiter

zu sofortigem Eintritt gesucht von M. Horkheimer, Kunstbaumwollwerke, Fil. Hirzau.

Sie streuen gut und billig mit Holzwolleabfall,

(Holzwollgemüll). Gepreßt den Zentner zu M. 2,20, geballenweise ab und verschicken per Bahn Blank & Stoll, Calw.

Tee 1.50

Benno

Pillen 1.—

sind ein vielbewährtes, unschädliches Mittel bei Blutandrang, Kopfschmerz, Verstopfung, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit. Nur echt mit dem Bild des heiligen Benno. Zu haben in allen Apotheken.

Zu verkaufen circa 200 Liter sehr guten Most.

Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Die besten Milch-Schweine

kaufen Sie im Geflügelhof Alm a. D., Rgl. Hoflieferant. Telefon 180. Verlangen Sie sofort Preisliste. Kessle Bedienung.

Herr Rober, Schreinermeister in Wittendorf schreibt: Die Ferkel sind gut angekommen und zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefallen, es werden jedenfalls bald mehr bestellt werden. Besten Dank für die schnelle gute Bedienung.

Einspanner Leiterwagen

zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Oberlokwangen, Einen 13 Monate alten

Stier

verkauft Martin Gantner.

Sendet das Calwer Tagblatt ins Feld!